

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 1

Artikel: Die Eroberung des Nordforts von Tungkikwanschan

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nichts gefolgert werden bezüglich der Widerstandsfähigkeit der unseren. Auch dazu sind alle Verhältnisse zu grundverschieden. Wir haben eine Reihe von Befestigungen zur Sperrung einer Passage, die den Rückhalt bilden für eine äusserst aktive Aussenverteidigung, dort dagegen handelt es sich um eine grosse geschlossene Festung zur Sicherung eines Hafens. Wenn es die Japaner viel Zeit und ungeheure Opfer an Menschen kostete, um Port Arthur endlich zu nehmen, so wollen wir zwar gerne hoffen, dass es gleich sein werde bei der Bekämpfung unserer Befestigungen, aber aus dem langen Widerstand Port Arthurs kann dies unmöglich gefolgert werden. Das einzige Analogon ist, dass dort wie bei uns die Werke im Felsen gebaut sind, aber irgend ein Anreiz, gegen die unseren so vorzugehen, wie die Japaner dort getan haben, liegt nicht in den Verhältnissen.

Wir haben diese Betrachtung angeknüpft, weil es nicht gut ist, überall die Beweise für die Richtigkeit eigenen Denkens und Handelns erkennen zu wollen. So richtig unsere Befestigungsanlagen auch geplant und so vorzüglich dieselben auch ausgeführt sein mögen, in der Bekämpfung und Verteidigung der Hafenfestung Port Arthur liegt kein Beweis dafür.

Die Eroberung des Nordforts von Tungkikwanschan.

Schrittweise erfolgte der Einbruch in den Befestigungsring der mächtigen russischen Felsenveste durch Dynamit und durch mit wunderbarer Energie und Tapferkeit unternommene Sturmangriffe. Das Werk auf dem 203 m Hügel fiel bereits am 30. November, am 28. Dezember folgte das 1. Hauptfort Erlungschan, und kurz zuvor, am 18. Dezember, wurde das Nordfort von Tungkikwanschan als erstes permanentes Werk der Nordostfront von den Japanern erobert. Sehr schnell ist den Berichten General Stössels über den bis auf den Verlust des 203 m Hügels glänzend abgeschlagenen allgemeinen Sturm auf Port Arthur zu Ende November, der hinkende Bote gefolgt. Denn schon am 18. Dezember erlag, wie erwähnt, das Nordfort der Tungkikwanschangruppe einem Sturmangriff von 2 Bataillonen Freiwilligen der 11. Division unter General Samejima. Das Fort Tungkikwanschan bildete eine wichtige Position des Drakonowij-Rückens, des östlichen Hauptabschnittes der Verteidigungsfront der Festung. Seit Wochen hatte General Nogi die Angriffe seiner Truppen auf die Nordwestseite von Port Arthur, auf den 203 m Hügel und seine Umgebung, konzentriert, als jedoch die mit Blut gedüngte Position endlich in seinen Händen war, warf er sich plötzlich mit voller Wucht auf die nordöstliche

Front des Drakonowij-Rückens. Der östliche Hauptabschnitt umfasst zwei Unterabschnitte, den südöstlichen und nordöstlichen. Der südöstliche, 4 km lang, reicht vom Dorf Wangkiatun bis zum Meer und besteht aus 4 Fortsgruppen mit 8 Stützpunkten und 3 Batterien. Vom Dorfe Wangkiatun bis zur Bahnlinie schliesst sich bogenförmig der nordöstliche Unterabschnitt an mit folgenden Gruppen: 1. Nordkinkischan (2 Stützpunkte, 1 Batterie); 2. Kikwanschan (4 Stützpunkte, einschliesslich Tungkikwanschan und seines Nordforts); 3. Erlungschan (2 Stützpunkte, 2 Batterien); 4. Sunschuschan (2 Stützpunkte und 1 Batterie). Im ganzen 10 Stützpunkte und 4 Batterien. Auf dem östlichen Hauptabschnitt befinden sich somit 18 Stützpunkte und 6 Batterien, nicht eingerechnet diejenigen Redouten und Batterien, welche nahezu vor jeden auf dem Kamm der Drachenberge gelegenen Stützpunkt vorgeschoben sind und die Zugänge zu ihnen decken und beherrschen. Der östliche Hauptabschnitt, dessen Kommandeur General Fock ist, galt als der stärkste Teil der Festung, und war mit den schwersten Kalibern armiert. Das Nordfort Tungkikwanschan liegt auf dem nach Norden am meisten vorspringenden Teil der nordwestlichen Höhen des Drakonowyrückens. Es befand sich somit nicht nur unter der vollen Wirkung der gewaltigen, nur etwa 5 Kilometer entfernten japanischen Artillerieaufstellung auf dem Wolfsberge, sondern auch unter derjenigen der Takuschanhöhen, und bildete daher den durch konzentrisches Feuer gefährdetsten Saillant der Nordostfront. Von ihrer Position von Palitschwang und Schuishiying her waren die Japaner seit vielen Wochen mit im Zickzack geführten Laufgräben gegen das Fort, sowie gegen das westlich benachbarte Erlungschan und die zwischen beiden liegenden Werke Ost-Erlungschans vorgegangen, und waren am 27. Oktober bis auf 12 Meter an die Contreeskarpe des Nordforts an Kikwanschan gelangt. Bei einer derartigen Nähe von Angreifern und Verteidigern musste bald eine Krisis eintreten, sie erfolgte am 18. Dezember mit der Explosion einer gewaltigen siebenfachen Mine unter der Brustwehr des Forts. Diese Leistung, in dem den Japanern aus früherer eigener Kriegspraxis so gut wie unbekanntem Minenkriege ist eine um so bedeutendere, als sie in felsigem Boden, vielleicht im Fels selbst, sich vollzog. Sie zeigt, dass jetzt die Japaner den Weg eingeschlagen hatten, auf dem allein den mächtigen Forts des russischen Hauptbefestigungsgürtels durch sicheres in Breschelegen beizukommen war.

Schon bei dem Hauptsturm auf die Nordostfront am 26. und 27. Oktober waren die Ja-

paner in das Innere des Nordforts Ostkikwanschans eingedrungen, hatten sich jedoch nicht in ihm zu halten vermocht. Es war ihnen aber gelungen, sich in einem Laufgraben 12 m vor der Enceinte des Nordforts festzusetzen. Hierauf begannen sie einen 80—100 m langen Minenstollen gegen das Fort vorzutreiben. Zwei Hauptgänge desselben reichten vom Graben ab 40 Fuss unter den Hauptwall des Forts, und hatten 4 kurze Seitenzweige.

Am Morgen des 18. wurden 7 starke Minen von zusammen 1000 k Dynamit in die Minengänge gelegt, um durch Sprengung des Hauptwalles denselben für den Sturm in Bresche zu legen. General Samejima, ein bereits hoher Sechziger und alter Samuraikämpfer, der sich schon im Kriege von 1894/95 ausgezeichnet hatte, forderte die Truppenteile zur Meldung von Freiwilligen auf, die entschlossen seien, das Fort zu nehmen oder dabei zu fallen. Auf seinen Aufruf boten sich sofort eine genügende Anzahl aus der 11. Division, derjenigen Samejimas und aus der allgemeinen General-Reserve an, um aus ihnen zwei volle Sturmbataillone formieren zu können. Das erste dieser Bataillone wurde in den bereits in Händen der Japaner befindlichen Caponnière-Galerien versammelt, das zweite in einem Laufgraben nahe der Contreescarpe. Damit die dunkelblauen Uniformen der Freiwilligen nicht gegen den von der Explosion der Minen emporgeworfenen Boden abstechen sollten, hatten alle Stürmer braune wollene Joppen und Beinkleider und statt der Mützen braune wollene Baschliks, sodass nur ihr Gesicht sichtbar war. Jeder Mann trug sein Gewehr in der rechten und eine Dynamithandgranate in der linken Hand und ein angezündetes, langsam brennendes Zündlicht zur Entzündung des Granatanzünders am Patronengürtel. General Samejima führte in Person in voller Paradeuniform mit sämtlichen Orden dekoriert die Sturmkolonnen.

Nach mehrstündiger heftiger ununterbrochener Beschiessung des Forts durch die rückwärtige Artillerie wurden nachmittags 2 Uhr 15 Minuten die Minen angezündet; die Gewalt ihrer Explosion legte zwei breite Breschen in den Nordwall des Forts, in welche die Stürmer des ersten Bataillons vom Graben aus eindringen. Sie stürzten jedoch zu rasch vorwärts, so dass 50 von ihnen durch die herabfallenden Escarpenmauertrümmer des Walls erschlagen oder verwundet wurden. Es gelang aber, den Wall zu ersteigen und ins Innere des Forts einzudringen. Allein hier wurden sie von einem Teil der Besatzung wieder zurückgetrieben, der vor der Kehle des Forts hinter einem Wall von Sandsäcken stand, den die Gewalt der Explosion nicht berührt hatte, und der mit vier heftig feuernden Feldgeschützen

und drei Maschinengewehren besetzt war. Inzwischen trafen von rückwärts durch einen gedeckten Weg 300 Mann russischer Verstärkung im Fort ein. Das zweite Sturmbataillon war nicht imstande gewesen, sofort einzudringen, da die Sappenschläge vor der letzten Parallele bis zum Graben durch Minentrümmer angefüllt wurden. Als diese jedoch weggeräumt waren, drang das Bataillon in den Graben und durch die Breschen auf den Wall. Sein Kommandant verteilte die Mannschaft entlang dem Wall und befahl ihr zu zweien und zu dreien das Innere des Forts zu erreichen und sich in den durch die japanischen Granaten erzeugten Löchern zu decken. Das ganze Innere des Forts war durch derartige tiefe Löcher durchwühlt, und diese boten guten Schutz gegen das Gewehr- und Maschinengeschützfeuer der an der Kehle postierten Besatzung. In diesen Löchern fanden 150 der Stürmer bis 5 Uhr nachmittags Schutz. Von Granatloch zu Granatloch näherten sie sich vorsichtig dem Sandsackwall an der Kehle, und unter dem Schutz der einbrechenden Dunkelheit gewann dann das ganze Bataillon, trotz verzweifelten Anstrengungen der Verteidiger, das Innere des Forts. Sein erster Angriff gegen den Sandsackwall erfolgte um 8 Uhr abends, war jedoch erfolglos. Aber Angriff auf Angriff erfolgte bis Mitternacht, wo auch der letzte Teil des innern Abschnitts genommen war. Der Widerstand der Russen war ein verzweifelter, es wurde mit dem Bajonet und Handgranaten gekämpft. Die gesamte Besatzung bis auf etwa 20 Mann wurde niedergemacht, die durch einen rückwärtigen gedeckten Weg, nach anderer Angabe durch eine unterirdische Galerie, zum Hauptfort Kikwanschans entkamen, die sie durch vier zu diesem Zweck angelegte Minen sprangten und dadurch eine Verfolgung verhinderten. Vier Schnellfeuergeschütze, von denen zwei noch brauchbar waren, vier Maschinengeschütze in gutem Zustand und fünf Feldgeschütze, sowie eine Anzahl Gewehre und Munitionskästen fielen in die Hände der Sieger. Allein der Sieg war teuer erkauft und kostete den Japanern enorme Verluste, deren Ziffer noch nicht bekannt ist.

Es könnte befremden, dass es dem Feuer der Nebenforts und -Werke der eroberten Forts nicht gelang, den Sturmangriff abzuweisen, namentlich dem des mächtigen Ost-Erlungschanforts, welches das Genommene in Höhe von etwa 375 Fuss gelegene beträchtlich überragt und mit zwei 20,3 Centimetern, acht 15,2 Centimetern, vier Haubitzen und mehreren Schnellfeuergeschützen armiert ist. Allein der japanische Angriff war, durch die Laufgräben und Sappenschläge gedeckt, schon zu nahe an das Nordfort herangelangt, und das Feuer des Ost-Erlungschan

forts wurde zweifellos von den Batterien des Wolfshügels und der Takushanhöhen völlig niedergehalten.

Das eroberte Fort war übrigens keines der mit einem massiven Betonkörper mit Erdddeckung und Mauerwerk ausgestatteten Hauptwerke der Verteidigung, und schon die geringe Anzahl der in ihm eroberten Geschütze, namentlich aber deren schwaches Kaliber bewies dies. Immerhin bildet das genommene Fort ein wichtiges, wenn auch nur vorgelagertes Glied der Hauptverteidigungslinie der Nordostfront, in dem sich die Japaner bereits am 19. festsetzten, und sofort eine starke Geschützaufstellung etablierten, die nicht nur die Werke der Nordostfront zu flankieren, sondern auch zum Teil die Forts des Drakonowjrückens und die des „goldenen Hügels“, jedoch nur mit indirektem Schuss in der Kehle zu fassen vermochte, sowie ermöglichte nunmehr auch, die Neustadt auf nur etwa 4 km Entfernung unter indirektes Feuer zu nehmen.

Damit war die Schlusszene des bald 8 Monate dauernden Schauspiels heldenhafter Verteidigung und ebenso heldenhafter Angriffe begonnen, das mit der Kapitulation der Festung am 1. Januar sein Ende nahm. Der Kampf um Port Arthur wird gleich ruhmreich für Sieger wie Besiegte in der Geschichte fortleben.

Ordonnanzschuhe.

Nach Verfügung des schweiz. Militärdepartements soll in Zukunft bei Dienst Eintritt und auch bei den Ausrüstungsinspektionen kontrolliert werden, ob die Wehrmänner auch im Besitz der Ordonnanzschuhe sind, die sie laut Eintragung im Dienstbüchlein bezogen haben.

Dass so etwas besonders befohlen werden muss, hängt damit zusammen, dass unser Soldat sich sein Schuhzeug selbst beschaffen muss und daher die Frage noch zweifelhaft war, ob der Mann freier Eigentümer der von ihm freiwillig — man kann niemand dazu zwingen — zu einem sehr reduzierten Preise vom Staat gekauften Ordonnanzschuhe sei. — Daraus, dass der Wehrmann nicht dazu gezwungen werden kann, darf gefolgert werden, dass er durch den Kauf freier Eigentümer dieser Schuhe geworden ist, daher auch nicht kontrolliert werden darf, ob er noch im Besitz derselben ist; die Eintragung im Dienstbüchlein berechtigt zu der gegenteiligen Auffassung, die ja auch nur dem Zweck entspricht, weswegen die vorzüglichen Schuhe zu so billigen Preise abgegeben werden. Die erwähnte Verfügung macht dem Meinungsstreit hierüber ein Ende und es ist nur zu hoffen, dass sie dem Aufbrauchen dieser Schuhe im bürgerlichen Leben einen Riegel stösst.

Es ist eine der Marschfähigkeit unserer Infanterie sehr verderbliche Reminiszenz aus alter Zeit, wo der Mann seine ganze Ausrüstung bezahlen musste, dass er jetzt noch das für seine Marschleistung wichtigste Stück, das er im Militärdienst am stärksten von allen aufbraucht, selbst beschaffen und unterhalten muss. Die grosse Zahl Fusskranker bei unseren Übungen hängt damit zusammen. — Es liegt im Interesse der Wehrtüchtigkeit, geradeso wie im Interesse des Wehrmanns, dass die neue Wehrorganisation wie mit andern Reminiszenzen alter Zeit auch mit dieser abfährt, somit der Mann wie seine ganze andere Bekleidung auch die Schuhe gratis vom Staat erhält.

Das einzige, was dagegen gesagt werden könnte, ist der Hinweis auf die Gefahr, dass der Mann im bürgerlichen Leben seine Militärschuhe aufträgt. Aber so gut wie dies bezüglich der andern Kleider durch Verbot verhindert wird, könnte es auch bezüglich der Schuhe sein; und der Versuchung, diesem Verbot entgegenzuhandeln, wäre vorzubeugen durch Naturfarbe des Leders und durch eine vom Gebräuchlichen abweichende äussere Form.

Eidgenossenschaft.

— **Herbstmanöver 1905.** Wie verlautet, werden die diesjährigen Herbstmanöver des zweiten Armeekorps im Solothurner und Basellandschäftler Jura stattfinden. Die Manöverdivision für die Übungen des vereinigten zweiten Armeekorps wird laut „N. Z. Z.“ gebildet werden aus den Infanteriebrigaden 2 und 3, den beiden Schützenbataillonen 1 und 2, den Kavallerieregimentern 6 und 7, mit der berittenen Maximgewehrkompanie 3 und der Guidenkompanie, aus einem besonders zu bildenden Artillerieregiment, bestehend aus 2 Abteilungen zu je drei Batterien mit je 4 Geschützen, mit 8,4 Zentimeter-Geschützen und Mannschaft aus den drei ältern Jahrgängen, eventuell aus den Gebirgsbatterien 1 und 8 und der Positionsartillerie 1, ferner aus dem Geniebataillon 1.

Ausser den Armeekorpsmanövern finden Festungsmanöver bei St. Maurice statt.

— **VI. Division.** Im Instruktionskorps der Infanterie für die VI. Division, Waffenplatz Zürich, sind mit Neujahr einige Veränderungen eingetreten. Es wurden versetzt die Majore Staub zur VIII. Division nach Chur, Ganzoni zur IV. Division nach Luzern und Vorbrodt zur III. Division nach Bern. Zur VI. Division zurückversetzt wurde Major Jucker, Kommandant des Schützenbataillons 6, bisher bei der VII. Division in St. Gallen. Das Instruktionskorps der VI. Division wird sich für das kommende Jahr zusammensetzen aus den Instruktionsoffizieren I. Klasse Oberst J. Isler, Kreisinstruktor, Oberstleutnant Steinbuch, Majore H. Müller und Jucker; II. Klasse: Hauptleute Otter, Roost (zurzeit abkommandiert zu den Kaiserjägern nach Bozen), Roussillon und Bonzanigo, Oberleutnants Fonjallaz, Abt und Erni, Instruktionsaspirant Häberli.

— **Versetzungen und Kommandoübertragungen.** (Kanton Zürich.) Die Hauptleute: Anton Züblin in Zürich, neue Einteil. 69 Adjutant; Karl Täuber in Zürich, 123 Adj.; Jac. Kündig in Zürich, 121/IV Kdt.; Adolf Haug in Zürich, 122/II Kdt., Ldw. II; Friedr. Stoll in Zürich,